

Evaluation des Zugangs zu Familien im Rahmen von Angeboten der Frühen Hilfen (EZuF)

im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin

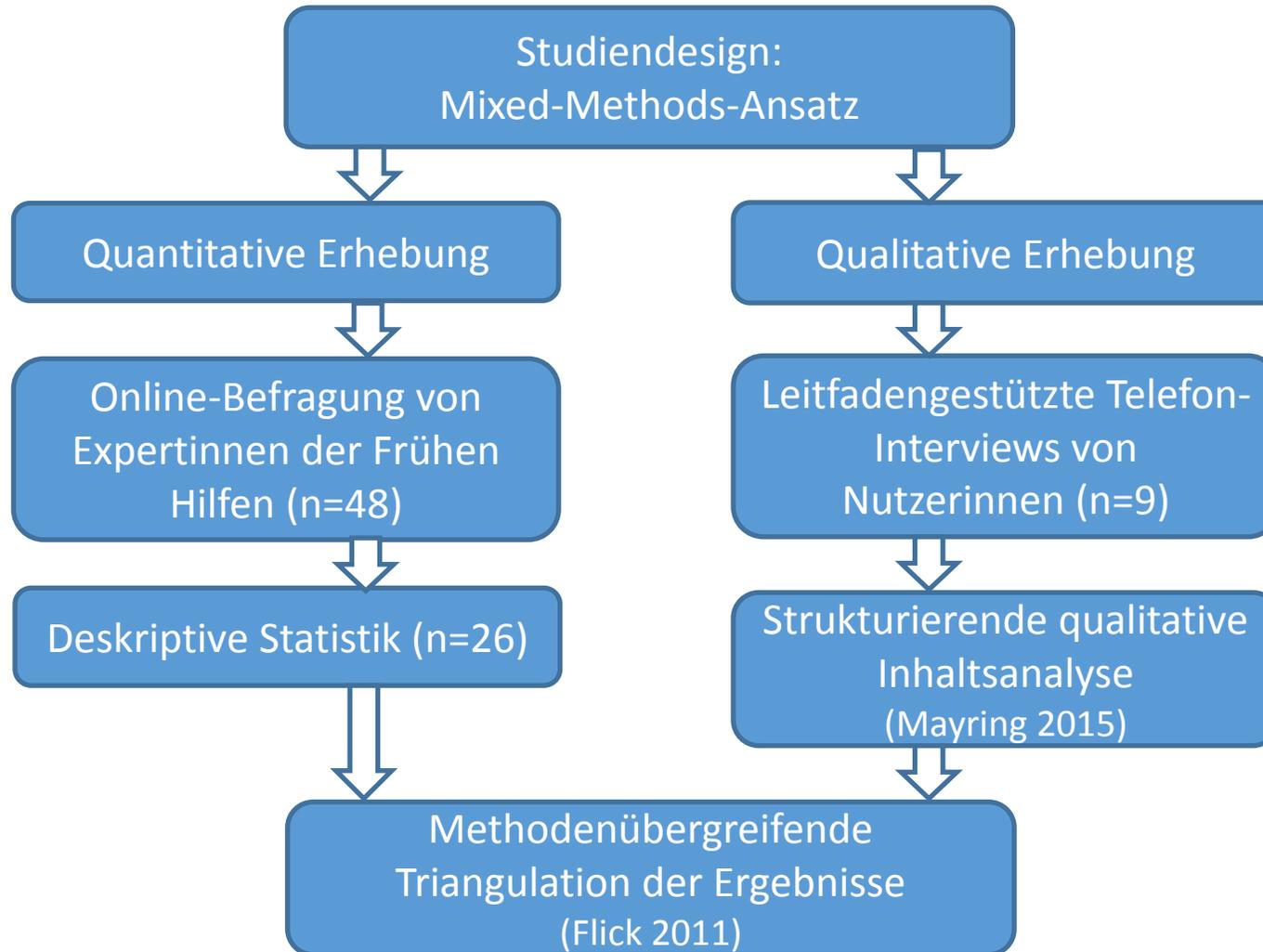
Prof. M. Grieshop, J. Streffing & Prof. D. Tegethoff
Evangelische Hochschule Berlin (EHB)

Gliederung

- Hintergrund der Evaluationsstudie
- Methodik
- Ergebnisse
- Implikationen für die Praxis

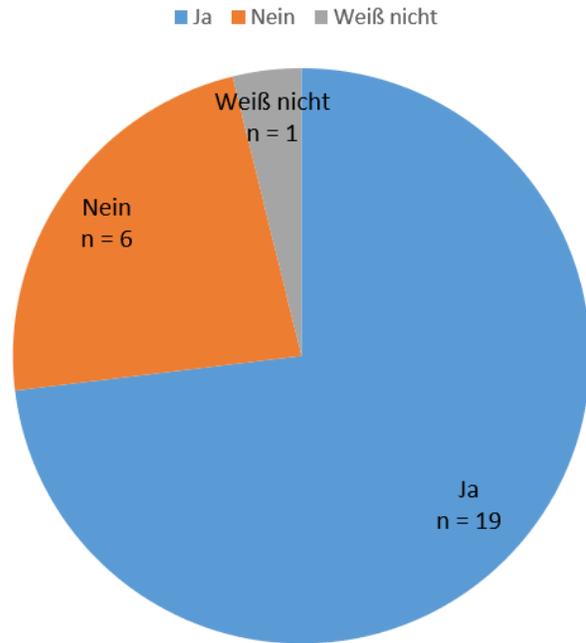
Hintergrund

- Werdende Eltern und Familien in belastenden Situationen haben besonderen Informations- und Unterstützungsbedarf, nehmen präventive Angebote jedoch seltener wahr (Sword & Watt 2005) / Präventionsparadox (Hurrelmann et al. 2014)
- Durch aufsuchenden Zugang nach der Geburt eines Kindes sollen insbesondere belastete Eltern identifiziert, präventive Angebote der Frühen Hilfen bekannt gemacht und deren Inanspruchnahme durch die Eltern gefördert werden (Uwemedima 2016; Seewald 2013; Treptow et al. 2012).
- Zur Identifikation belasteter Eltern eignen sich standardisierte Assessmentinstrumente, die derzeit noch unzureichend eingesetzt werden (NZFH 2011, Grieshop et al. 2016).
- Über eine *Evaluation des Zugangs zu (werdenden) Eltern und Familien in belastenden Lebenssituation (EZuF)* sollen Kenntnisse über die Effektivität von Zugangsstruktur und Zielgruppenidentifikation gewonnen werden, um Optimierungspotential aufzudecken.

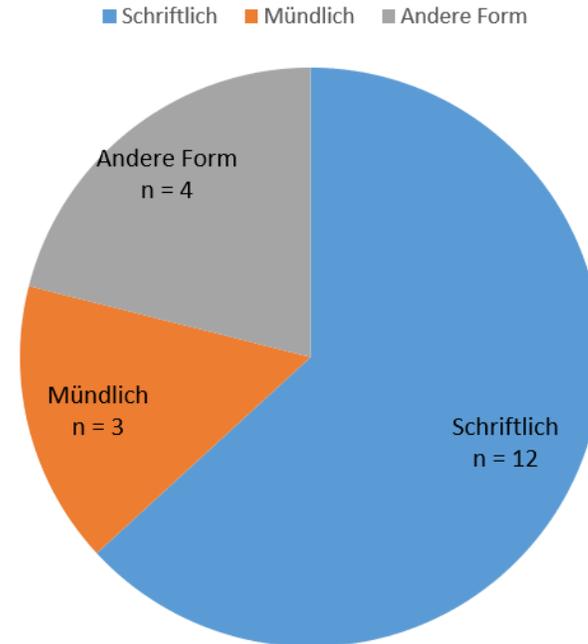


Ergebnisse Expertinnenbefragung (quant.) – verbindliche Regelung des Zugangs zu Eltern

Regelung Erstkontakt/ Zugangsweg



Form der Regelung



Ergebnisse Expertinnenbefragung (quant.) – Herstellung des Erstkontakts zu den Angeboten

Meldung	Institutionen	Anzahl (n)
Selbstmeldung durch die Eltern		8
Fremdmeldung	Klinik	2
	Stadtteilmütter, Familienhelfer, Hebamme	2
	Über Familiengutschein	2
	Jugendamt	4
	Erstbesuch des KJGD	4
	Keine Angabe	3

Diese Zugangswege zu Maßnahmen der Frühen Hilfen bewerten 20 Expertinnen als zielführend. In 11 Einrichtungen erfolgt eine regelmäßige schriftliche oder mündliche Evaluation (alle 3-12 Monate).

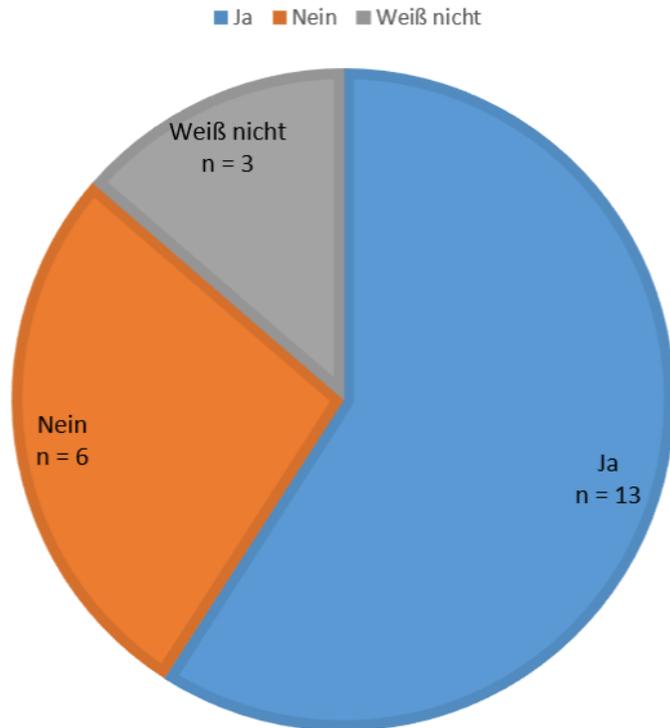
Ergebnisse Expertinnenbefragung (quant.) – Bedeutung von Medien für den Zugang

Frage: Wie wichtig sind Medien zur Kontaktaufnahme? 1 = gar nicht wichtig bis 5 = „sehr wichtig“

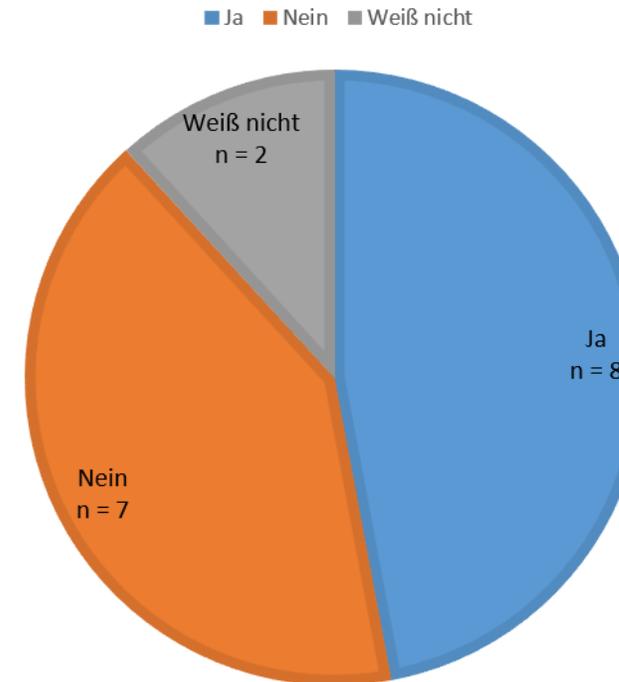
Medium	Mittelwert M	Anzahl n
Telefon	4,9	23
WhatsApp oder andere Nachrichtendienst	3,45	20
Soziale Medien (z.B. Facebook)	2,26	19
Internet	3,77	22
E-Mail	4,17	23
Skype	1,19	21
Flyer	3,74	23
Broschüren	3,39	23
Plakate, Aushänge	3,59	22
Sonstiges: Persönliche Empfehlung	5,0	2
Presseartikel	4,0	1
Werbung bei Fachtagungen	3,0	1

Ergebnisse Expertinnenbefragung (quant.) – Identifikation belasteter Eltern mittels Assessment

REGELUNG ZUR ERKENNUNG BELASTETER ELTERN



SCHRIFTLICH FIXIERTE KRITERIEN ZUR ERKENNUNG BELASTETER ELTERN



Ergebnisse Nutzerinnenbefragung (qualit.) – Kategorien

Erlebens-
phänomene der
Nutzerinnen*
(n=9)

I. Fremdbestimmung vs. Schutz des Kindeswohls

- Der Erstkontakt erfolgt zu- meist über den Erstbesuch des KJGD.
- Die Ankündigung d. Besuchs löst Sorge um Kontrolle aus.
- Eltern führen ein „Selbstassessment“ durch.
- Der Eingriff in das Selbst- bestimmungsrecht wird zugunsten des Kinder- schutzes hingenommen.

II. Kümmern und Informationsübermittlung

- Die Eltern erleben den Erstbesuch des KJGD als positive, bürgernahe Fürsorge der Behörde zum Schutz von Kindern.
- Der Besuch hat für sie einen hohen Informationsgehalt.
- Die Information wird als besonders wertvoll für Frauen mit Informations- defiziten bewertet.

III. Hürden vs. Motivation

- Es fehlen Informationen über Erstbesuch und Maß- nahmen der Frühen Hilfen.
- Angebote werden zu spät, über soziale Kontakte oder zufällig kommuniziert.
- Inanspruchnahme der Ange- bote ist hilfreich, aber mit Sorge um Stigmatisierung und mangelnder Praktikabilität verbunden.

Fazit

- Eltern berichten vom Zugang zu Angeboten der Frühen Hilfen über den systematischen Besuch des KJGD, während Expertinnen diesen nur als einen effektiven Zugang unter mehreren erachten.
- Der Besuch des KJGD löst eine Irritation der Eltern hinsichtlich evtl. Risikomerkmale aus. Ein verbindlich geregeltes, strukturiertes Assessment der Eltern auf Risiken und Ressourcen ist auf der Seite der Expertinnen nicht grundsätzlich vorhanden.
- Retrospektiv bewerten Eltern den Besuch als hilfreich, insbesondere zur Unterstützung (anderer) Frauen mit besonderen Bedarfen und deren Information über Angebote der Frühen Hilfen.
- Die Information der Eltern über den Erstbesuch des KJGD und die Angebote der Frühen Hilfen scheint aus beiden Perspektiven unzureichend strukturiert und wenig digital verfügbar.
- Vor dem Hintergrund der Kriterien guter Praxis in der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung (Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit 2015) lassen sich aus den Evaluationsergebnissen Empfehlungen für die Qualitätsentwicklung im Zugang zu Eltern nach der Geburt eines Kindes ableiten:

Implikationen für die Praxis / Qualitätsentwicklung

Über ein strukturiertes und **netzwerkübergreifendes Informationsmanagement** die Breitenwirksamkeit und **frühzeitige Erreichung von schwangeren Frauen** verbessern. Dabei die öffentliche **Verfügbarkeit von Informationen** und Anmeldefunktionen der Angebote Früher Hilfen über digitale Medien ausweiten (Zugangshürden abbauen). (Grieshop et al. 2016; Mühling & Smolka 2007)

Die **Steuerungskompetenz** von Eltern beim Angebot des Erstbesuchs durch Nutzer*innenbeteiligung und **Transparenz** über die Maßnahmenziele sowie die Herangehensweise (universell vs. selektiv) fördern, um eine Verunsicherung der Eltern zu vermeiden. (Neumann & Renner 2016)

Implikationen für die Praxis – Qualitätsentwicklung

Ein **strukturiertes Assessments** für die elterlichen Ressourcen und Belastungen auf der Grundlage einer **einheitlichen Zielgruppendefinition** (Fisch 2015, Kindler 2010) netzwerkweit einführen und die Inanspruchnahme der Angebote Früher Hilfen durch die Zielgruppe zyklisch **evaluieren**.

Im Netzwerk Frühe Hilfen überregional unter **Partizipation** der Nutzer*innen ein gemeinsames **Qualitätsmanagement-system** implementieren und **regelmäßige Befragungen** der Nutzer*innen und Nicht-Nutzer*innen durchführen.
(Tegethoff et al. 2017)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Projektleitung: Prof. Dr. Melita Grieshop
Prof. Dr. Dorothea Tegethoff MHA
Kontakt: grieshop@eh-berlin.de & tegethoff@eh-berlin.de
Projektmitarbeit: Britta Bacchetta, M.Sc. Midwifery
Joana Streffing, M.Sc. Midwifery
(gefördert durch das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre [BCP] 2016-2020)

Literatur

- Geene, R., Thyen, U., Quilling, E. & Bacchetta, B. (2016). Familiäre Gesundheitsförderung. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 11 (4), 222-229.
- Grieshop, M., Tegethoff, D., Bacchetta, B. & Streffing, J. (2016). Evaluation der Projekte Familiengutschein im Rahmen der Umsetzung der „Bundesinitiative Frühe Hilfen und Familienhebammen“ im Land Berlin. Hebammenwissenschaftliche Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Berlin.
- Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (Hrsg.) (2015). *Kriterien für Gute Praxis der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung*. Berlin: Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, Geschäftsstelle Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.
- Lakes, K., Kettler, R., Schmidt, J., Haynes, M., Feeney-Kettler, K., Kamptner, L., Swanson, J. & Tamm, L. (2009). The CUIDAR Early Intervention Patent Training Program for Pre-schoolers at Risk for Behavioral Disorders: An Innovative Practice for Reducing Disparities in Access to Service. *J Early Interv.*, 31 (2), 167-178.
- Mayring P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.
- Moore, T.G., McDonald, M., Carlon, L. & O'Rourke, K. (2015). Early childhood development and the social determinants of health inequities. *Health Promotion International*, 30 (2), 102-115.
- Mühling, T. & Smolka, A. (2007). Wie informieren sich bayerische Eltern über erziehungs- und familienbezogene Themen. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Zugriff am 28.11.2017 von <https://www.ifb.bayern.de/impria/md/content/stmas/ifb/materialien/>
- Nationales Zentrum Frühe Hilfen (2011). Bestandsaufnahme zur Entwicklung der kommunalen Praxis im Bereich Früher Hilfen. – zweite Teiluntersuchung. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Renner, I. (2010). Zugangswege zu hoch belasteten Familien über ausgewählte Akteure des Gesundheitssystems. Ergebnisse einer explorativen Befragung von Modellprojekten Früher Hilfen. *Bundesgesundheitsblatt*, 53, 1048–1055. DOI 10.1007/s00103-010-1130-z
- Renner, I. & Scharmski, S. (2016). Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 59 (10), 1323-1331.
- Sword, W. & Watt, S. (2005). Learning needs of postpartum women: Does socioeconomic status matter? *Birth*, 32 (2), 86-92.
- Tegethoff, D., Bacchetta, B., Streffing, J., Grieshop, M. (2017). Strukturen und Qualität in Projekten der Frühen Hilfen. *Präv Gesundheitsf*, <https://doi.org/10.1007/s11553-017-0629-7>
- Wesseln-Borgelt, G. (2013). Aufsuchende Hilfen – ein Überblick. In W. Stange (Hrsg.), *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI 10.1007/978-3-531-94295-7_36